

Jesus spricht: „Ich bin der gute Hirte“¹ - „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir...“²

Liebe Gemeinde, wie wirken diese Worte auf uns, die wir in der Großstadt leben? Wer nie auf dem Lande gelebt hat und Schafe nur von weitem gesehen hat, dem fällt beim Wort „Schaf“ wohl mehr ein Schimpfwort ein. „Mensch, bin ich ein Schaf“ - das sagen wir vielleicht manchmal auch zu uns selbst, wenn wir aus Versehen etwas Dummes gemacht haben.

So assoziieren wir gern Dummheit mit Tieren. Nicht nur das Schaf muss dafür herhalten, auch das Kamel und der Esel, aber auch der Ochse und die Kuh, die Meise und die Vögel allgemein. Nun wurde mir in dieser Woche von einer Fernsehsendung erzählt, in der gezeigt wurde, dass Schafe tatsächlich im Vergleich zu anderen Tieren dümmer seien und ohne ihren Hirten nicht überleben könnten. Nun, es ist ja immer die Frage: Was vergleiche ich mit wem und was. Die Schafe sind ähnlich wie Rinder, Ziegen und Schweine seit Jahrtausenden Haustiere des Menschen und keine wilden Tiere, die auch ohne Menschen zurechtkommen und auch unter schwierigen Bedingungen überleben könnten. Menschen bilden zusammen mit ihren Tieren eine Einheit, eine Symbiose. Wir sind nur gemeinsam überlebensfähig. Wir Menschen benötigen die Milch, das Fleisch und die Wolle und sie benötigen uns, um sie auf gute Weiden zu führen und zum frischen Wasser und sie vor Gefahren zu schützen. Davon spricht der Psalm 23 schon und auch unser heutiges Evangelium. Gefahr droht den Schafen von Raubtieren wie dem Wolf, aber auch von fremden Menschen: einmal den Dieben und das andere Mal von dem „Mietling“ - heißt es in alten Übersetzungen - , den Angestellten würden wir heute sagen, also von jemandem, dem die Schafe nicht selbst gehören und der seine Arbeit nur macht, weil er dafür bezahlt wird.

Hier bei Johannes werden die Schafe – im Unterschied zu heute – als kluge Tiere beschrieben. Sie kennen ihren Hirten und folgen seiner Stimme. Wenn aber ein Fremder kommt, dann folgen sie nicht sondern fliehen.

Die Wissenschaft hat das heute bestätigt. Schafe sind keine dummen Tiere, sondern können 50 ihrer Artgenossen unterscheiden und sich über fünf Monate merken, auch wenn sie sie nicht sehen. Sie sind bekanntlich Herdentiere und helfen sich zum Beispiel große Hitze zu überstehen, wenn es keinen Schatten gibt, indem sie sich alle zusammendrängen mit den Köpfen nach unten. Ein Hirte kann sicher noch viel mehr über seine klugen Tiere erzählen. Er kennt und ruft sie alle mit Namen, sagt Jesus, und das kann er, weil jedes Tier seinen eigenen Charakter hat und sich nicht nur äußerlich ein wenig von anderen unterscheidet.

In der Bibel wird nur im Blick auf Schweine und Hunde so gesprochen, dass man spürt, dass sie in der Rangordnung ganz unten sind. So konnte man sich mit ihnen vergleichen, wenn man selbst ganz unten war im Unterschied zu anderen Völkern. Das hing wiederum mit dem ersten Naturschutzgesetz³ zusammen, das dem Volk Gottes nur bestimmte Tiere zur Nahrung erlaubte, andere aber schützte, so alle Tiere, die Tatzen haben, alle, deren Klauen nicht voll gespalten sind und alle, die keine Wiederkäuer sind.

Warum, liebe Gemeinde, hat sich unser Verhältnis zu den Tieren so gewandelt, dass wir Tiere im alltäglichen Sprachgebrauch zum Schimpfen benutzen oder zumindest abfällig von ihnen reden? Zwar gibt es auch das Gegenteil, dass wir sie als Koseworte benutzen wie: mein Schäfchen, mein Kätzchen, mein Mäuschen – aber eben meist in der Verkleinerungsform, was uns an niedliche kleine Tierkinder denken lässt.

1 J 10,11a und 14a

2 J10,27

3 3. Mose 11; 5. Mose 14,3-20

Aber wenn wir mal überlegen, so verschonen wir kaum ein Tier in unserer nächsten Umwelt davon, abfällig von ihm in Redewendungen zu reden. Da gibt es Angsthasen, Trampelpferde, Pechvögel und Unglücksrabben. Schlangen sind giftig, Gänse eitel u.u.u.

Und Schafe sind eben dumm. Wer aber möchte gern als dumm zählen oder ein Herdentier sein, das einen Führer benötigt und der Menge hinterher trabt? Das ist gerade uns Deutschen nach der Hitlerzeit sehr suspekt geworden.

So wird heute betont, dass jeder für sich selbst verantwortlich ist und sehen muss, wie er allein im Leben zurecht kommt. Wir leben in einer Gesellschaft von Individualisten. „Jeder ist seines Glückes Schmied,“ heißt es. Damit fällt jedem die Verantwortung zu, was er oder sie aus ihrem Leben macht.

Nun, was jemand aus seinem Leben gemacht hat, kann man erst am Ende des Lebens feststellen und da ist man selber nicht mehr dabei. Das sind dann die Gespräche, die ich fast jede Woche mit den Angehörigen führe und dabei auf ein Leben zurückblicke und ins Gespräch bringe, wie es weiter geht: Denn wer zu mir kommt, der hofft doch zumindest ein wenig darauf, dass für ihre Verstorbenen gilt, was Jesus hier sagt: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand des Vaters reißen. Ich und der Vater sind eins.“ (V28f)

Junge Menschen sind geneigt zu glauben, dass „Jeder seines Glückes Schmied“ sei. Mit solchen Sprüchen versuchen Eltern und Lehrer sie zu motivieren, sich anzustrengen und zielstrebig zu lernen und hart zu arbeiten. Ihnen werden Leute vor die Augen gestellt, die es zu Ruhm und Ansehen und Reichtum gebracht haben: die vielen Stars, von denen die Medien berichten. Wir sehen sie auf den Höhepunkten ihres Ansehens. Wie es mit ihnen weitergeht, wissen wir nicht. Und die anderen, von denen wir es schon wissen, sie interessieren die Jugend nicht mehr, denn sie sind Geschichte, Vergangenheit. Interessant ist allein die Zukunft. Und unser ungewisses Ende ist dabei nicht im Blick.

Was wünschen wir unseren Kindern? Erfolg, Glück, schöne Erlebnisse, die Möglichkeit zu reisen, die Welt zu erkunden, sich etwas leisten zu können: ein Auto, ein eigenes Haus, Kinder? Ja, Kinder werden oft als Letzte genannt.

Auf keinen Fall aber wünschen wir unseren Kindern ein Schaf zu sein. Das wäre eine Beleidigung, genauso wie wenn wir sagen würden Kamel, Esel, Hund, Kuh.

Nun haben Sprachforscher festgestellt, dass in den Völkern verschieden geschimpft und beleidigt wird. Da gibt es Worte, die benutzt werden, wenn man frustriert ist und da sagt man auch mal zu sich selbst „Ich Esel.“ Dann gibt es solche Wörter, die schon voller Aggression sind und ein Angriff auf jemand anderes wie „Du Esel“ und dann solche, die zutiefst verletzen und entsprechend zur Anzeige gebracht werden können und dann auch richtig Geld kosten können bis hin zu ein paar tausend Euro und mehr.

In dieser Weise schimpfen alle Menschen, allerdings solche mit geringem Schulabschluss eher direkt ins Angesicht, Studenten mehr auch aus Spaß und studierte Leute mehr hinter dem Rücken, hat eine Forscherin in Wien gezeigt. Die härtesten Ausdrücke sind aber in den Völkern unterschiedlich. Wir Deutschen benutzen mehr das , was mit unserem Hinterteil zu tun hat, andere mehr sexuelle Ausdrücke, beleidigen die Mutter des anderen oder sogar Gott und dies in Ländern, in denen der Glaube noch viel gilt, wie zum Beispiel in Italien und auch in den Niederlanden. Es ist also oft von der Art der Schimpfwörter abzulesen, was den Menschen besonders wichtig ist und deshalb den anderen besonders tief treffen wird. Das was ihm heilig ist, zum Beispiel die eigene Mutter und die eigene Ehre wird in den Dreck gezogen.

Wir Deutschen gelten als Perfektionisten. Wir wollen alles besonders richtig und gut machen. Wenn es dann aber doch Ausschuss wird und nicht klappt, dann benutzen wir unser Lieblingswort.

Was aber ist mit den Tiervergleichen? Erzählt auch das etwas über uns selbst? Sicher etwas über unsere Entfremdung von der Natur. Wer Tiere kennt, der redet so nicht, höchstens wenn man in einer Umgebung lebt, wo die Mehrheit keinen Bezug zu Tieren hat und man nachplappert, was die anderen sagen. So kennen wir ja alle diese Vergleiche, diese Aussprüche, auch wenn wir sie selbst nicht benutzen. Jesu hat in der Bergpredigt ein Beschimpfen eines anderen, auch wenn es nur in Gedanken geschieht, dem Mord gleichgestellt.⁴ Wir sollen einen anderen Menschen nicht so pauschal aburteilen, um unseren Ärger unkontrolliert abzulassen, uns so Luft zu machen, auch wenn uns dann erst einmal leichter ist.

Aber das Problem, um das es eigentlich geht, ist damit nicht gelöst. So verpufft unsere eigene Energie in die falsche Richtung. Wir nutzen sie nicht mehr, um unsere Beziehung zum anderen Menschen zu klären oder darüber nachzudenken, ob unser Perfektionismus daran Schuld ist, wenn wir so oft das Wort „Sch...“ gebrauchen. Sicher, wir lachen oft darüber, gerade auch dann, wenn wir Tiervergleiche anstellen, aber sind wir nicht eigentlich dumm, wenn wir Tiere für dumm erklären oder für eitel oder stolz?

Darum dürfen wir auch heute noch an der Vorstellung festhalten, dass wir als Christen einen Hirten haben und uns selbst als seine Schafe verstehen.

Mittwochs sind unsere Kinder in der Gemeinde gerade dabei mit Birgit Wiemann den guten Hirten und seine Schafe aus Ton zu formen. Zwei Schafe sind schon fertig und wir haben sie schon mal probeweise auf die Wiese gesetzt und fotografiert für das neue Gemeindeblatt. Der Hirte soll so aussehen: (Das Modell wird gezeigt.) Wir wollen ihn zusammen mit dem Modell für Adam und Eva heute Nachmittag Pfarrer Göbel zum Abschied schenken als eine Gruß und Blick in die Zukunft und Einladung, uns mal wieder zu besuchen, spätestens wenn der Bibelgarten fertig ist.⁵

Der gute Hirte mit seinen Schafen wird nicht nur gut auf unserer Wiese aussehen und Menschen einladen, mal stehen zu bleiben und ihn zu betrachten. Er wird das Lämmlein auf der Schulter tragen und uns an das Gleichnis vom verlorenen Schaf erinnern.⁶ Der Hirte geht los, auch wenn er 99 andere sich selbst überlassen muss und sucht das eine Verlorene bis er es findet, und trägt es dann voll Freude nach Hause.⁷

Und wir dürfen in diesem einen verlorenen Schaf uns selbst entdecken. Ja, er hat uns gesucht und ist uns nachgegangen und hat uns zu seiner Herde hierher in die Gemeinde gebracht. Wir dürfen bekennen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ - und wir dürfen auch unseren eigenen Ohren und unserer eigenen Klugheit vertrauen, dass wir seine Stimme erkennen, auch wenn noch so viele andere Stimmen auf uns eindringen. Wir merken genau, wann Gott zu uns spricht und wo es die Stimme der Versuchung ist, der Werbung, durch die wir manipuliert werden sollen.

Wir spüren, wer es wirklich gut mit uns meint und klares Wasser gibt. Wir erleben, wie er um uns kämpft, wie wir ihm nicht egal sind, hat er doch Tausende, Millionen anderer, doch er kennt unsere Stimme und ruft uns mit Namen. Er will uns das ewige Leben geben. Er führt uns auf gerader Straße dorthin. Er hat verschiedenen Herden und möchte sie zu einer Herde vereinigen.⁸ Auch dies gilt bis heute und lässt uns nach unseren Glaubensgeschwistern ringsum und weltweit Ausschau halten und Kontakte pflegen.

Schafe sind nicht dumm, höchstens wir Menschen, wenn wir auf die Stimme dieses Hirten nicht hören wollen und sie nicht zu unterscheiden wissen von der Stimme der Diebe und derer, die nur für Geld diesen Dienst tun. Amen.

4 Matthäus 5,21-22

5 <https://zusammenleben-berlin.de/index.php/gemeindeberichte-2010-04-2019/gemeinde-2015>

6 <https://zusammenleben-berlin.de/index.php/dokumentation/der-bibelgarten/entstehung-des-bibelgartens/der-gute-hirte> s. Auch die Predigt aus diesem Anlass: <https://zusammenleben-berlin.de/images/Joh.10.1-5.10-16.27f.pdf>

7 Lukas15,1-7

8 J 10,16

Fürbittengebet

Barmherziger Gott, wir bitten Dich für uns und unser Verhältnis zu den Tieren. Wie reden wir von ihnen? Wie behandeln wir sie? Schon lange geben wir ihnen nicht mehr das, was sie wirklich brauchen: eine grüne Weide, Freiheit, das Licht der Sonne. Wie absurd ist unser Umgang mit ihnen, wenn wir an die Massentierhaltung denken.

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Herr, hilf uns, hilf jedem Einzelnen von uns, dass wir unsere Lebensweise ändern. Wir bitten Dich für alle, die in der Landwirtschaft arbeiten, für all jene, die die Gesetze und Fördergelder verantworten. Schenke ihnen Weisheit und Mut, sich für den Erhalt der Schöpfung einzusetzen.

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Vater, wir danken Dir für diesen schönen Frühling, für das Licht der Sonne, die blühenden Sträucher und Bäume, das frische Grün. Wie schön ist unsere Welt. Hilf uns, behutsam mit Deiner Schöpfung umzugehen!

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Jesus Christus, lass uns Deine Stimme hören! Führe uns – jeden Einzelnen von uns, lass uns Deine Nähe spüren!

Sei bei Pfarrer Göbel und seiner Familie für die nun ein neuer Lebensabschnitt anfängt mit ... der neuen Arbeit im Sana-Klinikum Lichtenberg. Segne sie!

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Wir bitten Dich für die Besetzung der Pfarrstelle in der Dorfgemeinde Marzahn, dass sie zügig erfolgen kann und die Zeit der Vakanz kurz ist. Schenke allen, die darüber zu entscheiden haben im Konsistorium und den Ältesten unserer beiden Gemeinden Weisheit. Hilf, dass sich Bewerber für diese Stelle finden.

Wir rufen: Herr, erbarme Dich!

Herr, bleibe Du unser Hirte und lass uns Deine Stimme hören. So viele Menschen um uns herum kennen Dich nicht. Lass auch sie aufmerksam werden und nach Dir fragen.

Wir rufen Dich an mit den Worten Deines Sohnes Jesu Christi: Vater unser..